

Dieser kleine Ausschnitt aus dem Buch Exodus, den wir vorher in der ersten Lesung gehört haben, spielt für das Volk Israel eine ganz zentrale Rolle. Denn es handelt sich hier um einen Text, der das Besondere dieses Volkes klar zum Ausdruck bringt: Gott gehört zwar die ganze Welt, aber vor allem anderen ist Israel sein ganz „besonderes Eigentum“, sein „heiliges Volk“, Israel ist für die Welt ein „Königreich von Priestern“.

Das hört sich zwar an wie eine besondere Ehre, eine unverkennbare Bevorzugung, doch tatsächlich ist es vielmehr eine Zumutung. Denn Israel ist durch diesen Bund mit Gott verpflichtet, völlig anders zu leben als die anderen Völker, es muss gegen den Strom zu schwimmen, immer wieder auszuscheren aus dem allgemein Üblichen, andere, ungewohnte Wege zu beschreiten. Genau darin besteht ja die priesterliche Aufgabe Israels für die Welt.

Doch exakt diese Eigenart Israels ist es aber auch, die immer wieder auch das Misstrauen der anderen geweckt hat und so unsägliche Anfeindungen entstehen ließ. Wegen seiner Besonderheit wurde dieses Volk ausgegrenzt, verfolgt, hatte es unzählige Leiden zu ertragen, und das bis in die jüngste Zeit.

Von daher ist es schon zu verstehen, warum Israel sich oft einfach weigerte, etwas Besonderes zu sein; es wollte nur genauso sein wie alle anderen auch, um endlich in Ruhe leben zu können mit den anderen Völkern. Doch dieser Versuch endete jedes Mal in einer Katastrophe. Denn immer dann, wenn Israel sich aus dem besonderen Bund mit seinem Gott herauszustehlen versuchte und dabei die eigene Geschichte mit seinem Gott ignorierte, dann verlor es seine Identität, sein Fundament, jegliche Orientierung, und wurde zum Spielball andere Mächte.

Genau das ist die Situation, die Jesus antrifft, genau hier setzt jetzt auch das Evangelium an. Jesus sorgt sich, denn sie sind wie „Schafe, die keinen Hirten haben“. Dieser „Weinberg“, den Gott einmal in diese Welt eingepflanzt hat, damit er ganz besondere Früchte hervorbringt, der ist völlig verwildert; deshalb braucht es auch so dringend Arbeiter, die diesen Weinberg wieder auf Vordermann bringen.

Aber Jesus belässt es nicht bei dieser Feststellung. Er ruft seine Jünger zu sich und setzt allein schon durch die Tatsache, dass er zwölf von ihnen als Apostel auswählt, ein ganz entscheidendes Zeichen: Diese Zwölf stehen stellvertretend für die 12 Stämme Israels, von denen zurzeit Jesu nur noch etwa drei existierten. Unübersehbar lässt Jesus damit erkennen, dass es ihm um die ursprüngliche Zielsetzung Israels geht, um genau diese Besondere, durch die sich Israel von allen anderen Völkern unterscheidet.

Dieses Besondere, das Israels ausmacht, dieser priesterliche Sendungsauftrag für die Welt, den fasst Jesus mit seinen Worten zusammen: „Geht und verkündet: Das Himmelreich ist nahe!“ (V 7)

Und weil es dabei eben um das Besondere Israels geht, weil es darum geht, dass Israel seinen ursprünglichen Bundesauftrag wieder wahrnimmt, deshalb sendet er seine Apostel ganz bewusst zunächst nicht zu den Heiden, sondern ausschließlich zu den „verlorenen Schafen des Hauses Israel“. Seine ganzen Bemühungen gelten ausschließlich der Besonderheit dieses Volkes.

Vielleicht sind Sie jetzt etwas irritiert. Dann ist das alles doch eigentlich eine rein innerjüdische Angelegenheit und geht uns heute nicht das Geringste an.

Richtig, das geht uns tatsächlich überhaupt nichts an. Es sei denn, wir erinnern uns an eine weitgehend verdrängte, aber urbiblische Tatsache: Als Christen, als Brüder und Schwestern dieses Juden Jesus, sind wir alle eben auch Juden!

Durch die Wahl der zwölf Apostel, durch die Verbindung zu den 12 Stämmen, den Wurzeln Israels, ist eine „apostolische“ Kirche untrennbar im AT verankert. Ohne diese Wurzeln ist sie nicht mehr Kirche Jesu Christi.

Der Apostel Paulus hat in seinem Römerbrief einmal genau darauf hingewiesen, als er die nichtjüdischen Christen – also auch uns – einmal beschrieben hat als solche, die von Gott wie ein Zweig in den edlen Ölbaum Israel „eingepfropft“ worden sind. (vgl. Röm 11,16-21) Das sind unsere jüdische Wurzeln!

Dass dies nicht einfach nur die fixe Idee eines Paulus war, das bestätigt auch ein alter Psalm, in dem es in einem Loblied auf Jerusalem heißt: „Ja, über Zion wird man sagen: Ein jeder ist in ihr geboren... Der Herr zählt und verzeichnet die Völker: Diese sind dort geboren.“ (Ps 87,5f)

Und jetzt wird das gesamte Alte Testament zu unserer ureigensten Geschichte! Jetzt sind auch wir berufen zu diesem Besonderen, sind auch wir sein besonderes Eigentum, sein heiliges Volk. Jetzt haben auch wir den Auftrag, uns von allen anderen deutlich zu unterscheiden, jetzt gilt es für uns, gegen den Strom zu schwimmen, auszuscheren aus dem, was üblich und normal ist, jetzt ist es unsere Aufgabe, völlig neue und ungewohnte Wege zu beschreiten. Genau so erfüllen wir diesen priesterlichen Dienst, der untrennbar mit dieser Erwählung verbunden ist.

Ja, diese Besondere Israels ist weitgehend identisch mit dem Besonderen des Christlichen. Das „Reich Gottes“, um das sich bei Jesus alles dreht, das ist nicht seine Erfindung, das ist dieser urbiblische Auftrag, der mit dem Bund Gottes verbunden ist, ein Auftrag, der für uns heute aber durch die seit Ostern neue Form seiner realen Gegenwart eine völlig neue Chance auf Realisierung erhalten hat.

Wenn wir uns diesem Besonderen verweigern, wenn wir diese priesterliche Dimension für die anderen nicht wahrnehmen, dann sind wir dieses Salz, von dem Jesus einmal gesagt hat, dass es weggeworfen und von den Leuten zertreten wird, weil es schal, mit vielen anderen Dingen vermischt geworden ist.

Wenn wir uns allerdings dieser Zumutung stellen, dann werden wir zu dem Licht, das man nicht verstecken muss, sondern auf den Leuchter stellt, damit es allen leuchtet. (vgl. Mt 5,13-16)

Und – bräuchte die Welt heute denn nichts dringender als genau dieses Licht?